

## Münzen – versteckt, verloren und wieder gefunden

### Legal im Einsatz

Auch im Kanton Zug fand sich in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Münzschätzen aus römischer Zeit. Allerdings umfassen diese nicht mehrere tausend, sondern lediglich 40 bis 100 Münzen. Ein halbes Dutzend kam seit 2001 auf dem Gebiet der Gemeinden Baar, Cham und Hünenberg zum Vorschein (Abbildungen Hünenberg und Blickensdorf). Ihre Entdeckung verdanken sie dem Einsatz von Metallsuchgeräten. Seit 1997 sucht der Metallsuchgänger Romano Agola bekannte und potenzielle Fundstellen im Auftrag des Amts für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug ab (Abbildung Romano Agola). Sein Einsatz ist präventiv, denn illegale Schatzsucher stellen für archäologische Fundstellen eine grosse Gefahr dar: Sie unterschlagen Funde und zerstören archäologische Schichten unwiederbringlich. Die systematische Kontrolle macht die Zuger Fundstellen für Raubgräber unattraktiv.



Abb. Romano Agola: Metallsuchgänger Agola sucht im Auftrag des Amts für Denkmalpflege und Archäologie verschiedene Zuger Fundstellen ab. Hier ein Einsatz auf einer Ausgrabung in Cham-Oberwil, Äbnetwald.

### Ersparnis, Verlust oder Opfergabe?

Die Archäologie unterscheidet verschiedene Arten von «Schätzen»: Ersparnisse, die während Jahren oder Jahrzehnten allmählich anwuchsen, umfassen ein anderes Münzspektrum als Ensembles, die in Notzeiten kurzfristig versteckt wurden. Kleinere Ensembles könnten den Inhalt einer verlorenen Geldbörse darstellen. Und schliesslich waren Münzen eine beliebte Opfergabe. Je nach Fundumstand, Anzahl und Zusammensetzung der Münzen – beispielsweise Wert, Prägedaten und Abnutzungsgrad – ist jeweils die eine oder andere Interpretation wahrscheinlicher.

### Den Göttern sei gedankt

Die neueren Zuger Schatzfunde zählen zu den Opfergaben. Die Prägedaten der Münzen umfassen eine Zeitspanne von bis zu drei Jahrhunderten, was sehr lang ist. Es sind fast nur stark abgegriffene, kleine Nominale vertreten, also Münzen von wenig Wert (Abbildungen Aebnetwald, Lowald). Ausserdem lagen sie an topografisch markanten Orten. Daraus schliessen Fachleute, dass die Münzen in einem Heiligtum geopfert wurden. Aus schriftlichen Überlieferungen weiss man nämlich, dass römische Heiligtümer gerne auf Anhöhen, bei Passübergängen oder auch an der Grenze zweier Besitztümer angelegt wurden. Wie die Zuger Heiligtümer allerdings aussahen, ist nicht bekannt, denn Spuren von Bauten aus Holz oder gar Stein wurden keine entdeckt. Meist einziges Überbleibsel sind die Münzen, ab und zu findet sich auch ein Schmuckstück. Vorbeiziehende legten dort ein Geldstück nieder, um für eine gute Reise zu bitten. Dabei entnahmen sie ihrem Geldbeutel nicht die wertvollste Münze, sondern kramten nach einem Stück von geringem Wert – so, wie wir heute in Rom eher den «Fünfräppler» als den «Fünfliber» in die Fontana di Trevi werfen. Es zählt die Geste.



Abb. Aebnetwald: Teils bei Ausgrabungen, teils bei der Prospektion mit dem Metalldetektor wurden im Kiesabbaugebiet etwa 85 römische Münzen entdeckt. Die meisten lagen in einem Umkreis von 20 auf 24 Meter.

### ... und Münzschätze im Museum



Abb. Lowald: In den Jahren 2010 bis 2012 wurde in der Nähe von Hünenberg eine Ansammlung von Funden entdeckt, die wohl von einem Wegheiligtum stammt.